

Acht Wochen sind eine lange Zeit. Und die vergangenen acht Wochen sind es auch im Rückblick. Das liegt wohl daran, dass es für die meisten von uns darauf ankam, alle Termine abzusagen und Kontakte möglichst zu vermeiden. Die Frage, ob dies angemessen oder übertrieben war, wiegt weniger schwer. Offensichtlich überzeugt das Ergebnis, überzeugen die Werte, die bis heute damit erreicht werden konnten.

In den letzten acht Wochen einmal in die Zukunft zu schauen, und sei es in einer Vision, wäre für mich durchaus reizvoll gewesen.

Das letzte Buch der Bibel erzählt von Visionen. Die Offenbarung des Johannes erschliesst sich in ihrer Fülle aus merkwürdigen Bildern nicht so rasch. Einzigartige Bilder entfalten eine unbekante Welt. Bis heute haben diese Bilder ihren Reiz nicht verloren und beflügeln die Phantasie.

Wir dürfen keinen Gottesdienst feiern. Und wenn dies Mitte Juni erlaubt sein wird, ist dringend empfohlen, auf das Singen zu verzichten. Natürlich ist es ein Unterschied, ob ich nicht singen darf oder nicht singen kann. Und manchmal ist es nicht möglich zu singen, weil Sorgen drücken oder Angst einen belastet. Doch wenn Angst oder Sorgen geringer sind, fühlt sich das an wie eine Erlösung. Wer das erlebt, möchte singen! Davon erzählt das Buch der Offenbarung, denn im Himmel ist Gesang:

Offenbarung 15, 2 – 4

Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Gross und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.

Ein gläsernes Meer. Johannes sieht in einer Vision Gottes Thronsaal. Von Gottes

Thron aus blickt er zurück und sieht das Unheil, dem er entkommen ist. Er sieht das Meer, das einen verschlingen kann, und er sieht Flammen von Feuer. Die Kräfte von Flut und Feuer wirken so, als ob sie ineinander verschlungen sind. Das Furchtbare, das uns erschrecken kann, ist wie auf einen Punkt festgesetzt, eingefroren wie ein gläsernes Meer in seiner letzten Bewegung. Der Untergang, vor einem Moment noch unausweichlich, steht still wie auf einem Foto in einer Filmrolle, wie in einem Film, der angehalten wurde, ein screenshot. Wer gerettet ist, sieht das, was bedrohlich war, mit Abstand, aus Gottes Thronsaal.

Die Visionen im letzten Buch der Bibel erzählen mit ihren Bildern von Erfahrungen, die Menschen machen mussten, weil sie verfolgt wurden und ausgestossen waren, denn sie hatten sich taufen lassen. Ihre Hoffnung, durch die Taufe mit Gott und Jesus Christus verbunden zu sein, wurde enttäuscht. Die Welt war nicht so, wie sie es sich gedacht hatten. Ihre angestammten Plätze hatten sie verloren. Und doch ist ihre Entscheidung für die Taufe nicht vergeblich gewesen. Das erzählen die Bilder in der Vision.

Nachdem Israel beim Auszug aus Ägypten durch das Meer gezogen war, blickten Mose und Miriam zurück und sie haben gesungen: Vergangene Not ist überstanden, ein für allemal. Die Angst ist weg, ihre Flucht zu Ende.

Wir wissen heute, dass schreckliche Erlebnisse aus der Vergangenheit für eine lange Zeit nicht vorbei sind. Die Seele trägt Narben mit sich, die schmerzen. Immer wieder kann Furchtbares in Albträumen sich zeigen – besonders dann, wenn alles andere im Alltag bereits normal läuft. Das, was die Seele erschüttert hat, begleitet die weitere Geschichte ein Leben lang. Demütigungen, Verletzungen und Enttäuschungen, auch Angst und Sorge sind wie eingegraben in die Seele, wie Falten in der Haut.

Wer mit knapper Not eine Katastrophe überlebt hat, wird nie mehr wie ein Kind unbedarft und ahnungslos leben können. Die Leichtigkeit ist verloren. Und könnte Singen heilen? Vielleicht ist es andersherum: Wer schon singen kann, ist auf dem Weg, wieder heil zu werden – mit und trotz allem, was geschehen war.

Das Unglück behält seinen Platz. Es wird auch nicht nachträglich mit einem Sinn überhöht. Apokalyptische Katastrophen lassen sich nicht logisch erklären. Sie sind kein Weg für eine Läuterung oder Besserung. Auch in Erzählungen der Apokalypse sieht es so aus, dass die Macht des Todes gewinnen wird. Das Meer ist bis zum Ende sichtbar wie das Feuer: ein gläsernes Meer, mit Feuer vermenget; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens.

Wer von Gottes Thronsaal aus das sieht, hält das aus. Und doch sind dort die, die mit allen Heiligen in einen grossen Gesang einstimmen. Zu diesen Heiligen gehören Versehrte, Verletzte und Verwundete. Mit allen Engeln im Himmel singen sie: „Heilig! Heilig! Heilig!“

Sie vertreiben das Böse! Mit ihrem Lobgesang überwinden sie die Vernichtung, die in der Welt Raum greift: Heilig ist das, was von Gott kommt. Das, was Gott mitbringt und das, was zu Gott zurückführt. Gott hat einen Weg bereitet, auf dem unsere Angst überwunden wird. Vermutlich singen hier keine „schönen Stimmen“. Es singen die, die befreit wurden und sich auskennen mit ihren Schmerzen.

„Gross und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott!“ singen die Geretteten. Sie jubeln! Stärker als das Unheil in der Welt ist die Geborgenheit in Gottes Thronsaal. Bei ihm ist Platz für seine Menschen. „Denn du allein bist heilig!“ Das Heilige ist die Macht, die auch Unheil umgreift und ernst nimmt. Gott ist die Kraft, zu ertragen, dass es Unheil gibt.